

AZB
CH-8031 Zürich
P.P. / Journal

Adressänderungen melden an:
GSoA, Postfach, 8031 Zürich
adresses@gsoa.ch

GSoA

GSoA-Zitig August 2013 Nr. 155

Informationen und Anregungen der Gruppe für eine Schweiz ohne Armee GSoA

Alle an die Urnen: Ja zur Aufhebung der Wehrpflicht am 22. September



Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Der 22. September bietet den StimmbürgerInnen die Gelegenheit, die Schweiz wieder einmal richtig durchzulüften. Wie gross waren die Euphorie und der Optimismus, als die sozialistischen Diktaturen Ende der 80er-Jahre kollabierten. Von einer Friedensdividende war die Rede: Das Geld, das nicht mehr für die Hochrüstung der Armeen blockiert wird, könne in neue zukunftsweisende Projekte und Technologien investiert werden. Davon träumte man vor 20 Jahren in der Schweiz, genauso wie im Rest der Welt. «Freiheit statt Militarismus!» lautete die Losung zu Beginn der 90er-Jahre.

Doch heute drückt der Mief des Kalten Krieges noch immer auf das Land. Jedes Jahr werden Tausende junger Männer zum Militärdienst gezwungen. Sie werden aus ihren Familien gerissen, von ihren Freundinnen getrennt und an ihren Arbeitsplätzen hinterlassen sie Lücken. Die Aufhebung der Wehrpflicht ist mehr als eine armeepolitische Reformdiskussion. Es geht um die Zukunft der Schweiz: «Freiheit statt Militarismus!» lautet noch immer unser Ideal. Mit einem Ja zur Aufhebung der Wehrpflicht befreien wir Tausende junge Männer vom Militärzwang. Deshalb verdient die Initiative das volle Engagement aller GSoAtinnen und GSoAten. Im Extrabund im Innern dieser Zeitung sind die Argumente für unsere Initiative ausführlich dargelegt. Und wir zeigen verschiedene Möglichkeiten auf, wie sich jede und jeder für die Initiative «Ja zur Aufhebung der Wehrpflicht!» engagieren kann.

Die beiden letzten Initiativen der GSoA (Verbot von Kriegsmaterial-Exporten und Schutz vor Waffengewalt) wurden zwar vom Volk abgelehnt, aber unter starkem öffentlichem Druck mussten Bundesrat und Parlament verschiedene Gesetzesverschärfungen in unserem Sinne durchführen. Die Artikel auf Seite 7 dieser Zeitung zeigen auf, dass das Erreichte nun durch neue Angriffe der Rüstungslobby bedroht wird. Das beweist: wir können uns nicht auf Bundesrat und Parlament verlassen. Allzu schnell «vergessen» die ihre Versprechungen wieder, die sie vor Abstimmungen zu machen gezwungen sind.

Für das Redaktionsteam: Felix Birchler

EUROPEAN NETWORK AGAINST ARMS TRADE

Zentrum des Antimilitarismus

Dank der GSoA wurde Zürich im Juni für drei Tage zum europäischen Zentrum des Antimilitarismus. AktivistInnen aus zehn Ländern trafen sich auf Einladung der GSoA, um Strategien gegen den internationalen Waffenhandel zu entwickeln. Von Adi Feller und Andreas Weibel

Die GSoA setzt sich nicht nur auf nationaler, sondern auch auf internationaler Ebene dafür ein, den Waffenhandel unter Kontrolle zu bringen. Seit Jahren engagiert sich die GSoA deshalb auf europäischer Ebene im European Network Against Arms Trade (ENAAT). Mitte Juni haben sich diverse Organisationen dieses Netzwerks auf Einladung der GSoA in Zürich getroffen, um sich über die neusten Entwicklungen in ihren Ländern auszutauschen und verschiedene Strategien zu besprechen, wie man der Rüstungsindustrie die Stirn bieten kann. Dank der Unterstützung durch die GSoA konnten erfreulicherweise auch mehrere AktivistInnen aus Osteuropa am ENAAT-Treffen teilnehmen.

Intensive Diskussionen

Das Treffen begann mit einer öffentlichen Podiumsdiskussion an der Uni Zürich: GSoA-Vorstandsmitglied Jo Lang, die St. Galler SP-Nationalrätin Barbara Gysi, Ann Feltham von der britischen Campaign Against Arms Trade und Wendela de Vries von der Campagne tegen Wapenhandel aus den Niederlanden beleuchteten den europäischen Waffenhandel und den Widerstand dagegen aus verschiedenen Perspektiven.

Die nächsten zwei Tage waren gefüllt mit Workshops zu unterschiedlichen Themen wie der zunehmenden Verbreitung von Drohnen, dem Vorstoss für einen neuen internationalen Vertrag über Nuklearwaffen oder dem Widerstand gegen die Finanzierung von Rüstungsgeschäften durch Banken. Besonders hitzig debattierten die AktivistInnen die Auswirkungen des neuen UN Arms Trade Treaty (ATT) – die Diskussionen dauerten bis in die frühen Morgenstunden. Viele Organisationen befürchten, dass ihre Regierungen den ATT als Vorwand brauchen werden, um die nationalen Gesetze abzuschwächen. Auch in der Schweiz sind solche Bestrebungen der Rüstungslobby im vollen Gange.

REGIONALGRUPPE BASEL

Aktion gegen Söldnerfirmen in der Schweiz

Am 6. Juni hat der Ständerat das «Bundesgesetz über die im Ausland erbrachten privaten Sicherheitsdienstleistungen (BASP)» angenommen. Im Vorfeld dazu hatte die Regionalgruppe Basel eine Aktion organisiert. Von Flurina Felix

Am Nachmittag des 5. Juni versammelten sich einige GSoA-AktivistInnen vor dem Holdingsitz von Aegis an der Gartenstrasse 22 in Basel. Mit dem Slogan «Profit aus Krieg unter dem Deckmantel der Schweizer Neutralität?» sollte darauf aufmerksam gemacht werden, dass das neue Bundesgesetz (BASP), Kriegsdienste von Sicherheitsfirmen, die in der Schweiz niedergelassen sind, nicht verhindern wird. Die schwache Ausgestaltung dieses Gesetzes kann sogar dazu führen, dass weitere Sicherheitsfirmen in die Schweiz gelockt werden und unter dem Deckmantel der Schweizer Neutralität mit dem Angebot von Kriegsdiensten im Ausland Profit machen werden.

Die GSoA fordert strikte gesetzliche Massnahmen, um die Niederlassung von Söldnerfirmen in der Schweiz zu verhindern, und ihnen den

Deckmantel der Neutralität für ihre kriegerischen Machenschaften zu verweigern.

Protest in Basel weiterziehen

Die Aktion vor dem Holdingsitz der Aegis stiess leider auf geringes Medienecho, wobei srf.ch das bei der Aktion geschossene Foto in einer kurzen Nachricht verwendet hat. Mit der Bildunterschrift «Die Proteste gegen Aegis und andere Sicherheitsfirmen haben Wirkung gezeigt» wird das Bild aber nicht im Sinne der GSoA verwendet. Dafür gab es einen ausführlicheren Bericht mit Bild der Aktion in der Zeitung «20 Minuten».

Für die Regionalgruppe Basel bedeutet dies nicht das Ende der Proteste gegen die Niederlassung von Aegis und anderen Sicherheitsfirmen. Um aber besser gehört zu werden, sind wir auf die Mithilfe aller GSoA-AktivistInnen in der Region Basel angewiesen. Dass sich in Basel wieder etwas tut, war längst überfällig. Im Moment brauchen wir vor allem Unterstützung für die Wehrpflicht-Kampagne! Alle Interessierten melden sich bitte auf basel@goa.ch – Infos zu Treffen und Aktionen werden über die Mailingliste versendet.



Protestaktion der GSoA Basel gegen Söldnerfirmen in der Schweiz

Kampagnenplanung an der Sense

(sp) In Neuenegg (BE) fand im Juni ein Fitamin mit zahlreichen AktivistInnen aus der Deutschschweiz und der Romandie statt. Wir haben uns an diesem Wochenende ganz der Aufhebung der Wehrpflicht gewidmet.

Begonnen hat das Fitamin mit einer Panne. Am Samstagmorgen standen wir vor einem verschlossenen Pfadiheim, es regnete und es war weit und breit kein Heimabwart zu sehen, der uns hätte aufschliessen können. Als er dann etwa dreiviertel Stunden verspätet von seinem freiwilligen Feuerwehreinsatz zurückkehrte, waren wir froh um das Cheminee und einen warmen Tee.

Aufgewärmt und wieder gut gelaunt machten wir uns an die Arbeit. Es gab viel zu planen und diskutieren. Es gab eine «Arena-Simulation», wo gute Argumente und Durchsetzungskraft gefragt waren. Beim Brainstorming für Aktionen waren dann die kreativen GSoA-Köpfe dran.

Am Sonntagmorgen waren alle etwas müder als geplant, dafür schien die Sonne und wir kamen nochmals einen guten Schritt vorwärts in der Planung der Abstimmungskampagne. Es war ein arbeitsreiches, motivierendes und lustiges Wochenende.

Nicht alle haben Zeit, Krieg zu spielen.



Keine Zwangsverpflichtung mehr zum Militärdienst. Ob aus liberalen oder pazifistischen Gründen, gerade die Jugend unterstützt das Anliegen mit Vehemenz. Mit Flyern, Plakaten und kreativen Aktionen drückt sie ihr Unverständnis über das heutige System aus.

Die zentrale Frage, die sich Wehrpflichtige stellen: Wozu dieser militärische Zwang? Wo ist der Feind, der rechtfertigen sollte, dass wir Jahr für Jahr kaserniert, gedrillt und auf den Krieg vorbereitet werden? Die Antwort der Initiativ-GegnerInnen fällt dürrtig aus. Entweder umschiffen sie die Frage, indem sie behaupten, die Initiative würde die Armee abschaffen oder sie klammern sich an längst vergangenen Realitäten fest. Oft sind es altgediente Armeekader oder Traditionalisten, die ihr Modell einer hierarchisch-disziplinierten und patriarchal geprägten Schweiz in Gefahr sehen. Um diese zu verteidigen, scheuen sie keine Mittel. Die Ewiggestrigen stehen den 18- bis 34-jährigen gegenüber, die aus nächster Erfahrung wissen, wie sinnlos und teilweise auch schädlich der militärische Zwang ist.

Die Initiative hat nicht nur die schrittweise Verdrängung militärischen Gedankenguts zur Folge, sie hilft auch Geschlechter-Stereotypen zu überwinden und entlastet die SteuerzahlerInnen, sowie die ganze Volkswirtschaft. Die verkleinerten Armeebestände würden finanzielle sowie personelle Mittel für ziviles Engagement freigeben.

22. September:

JA zur Aufhebung der Wehrpflicht

GSOA

«Die Armee erzieht Männer bis heute zu einem geschlechterhierarchischen Rollenverhalten. Das ist in einer Gesellschaft mit gleichberechtigten Geschlechtervorstellungen veraltet und steht im Widerspruch zur gelebten Praxis von immer mehr Frauen und Männern. Die Aufhebung der Wehrpflicht ist ein längst fälliger Schritt.»

Cécile Bühlmann, cfd



FREIWILLIGER ZIVILDIENTST

Sinnvolles Engagement allen ermöglichen

Der Abstimmungskampf wird logischerweise von der Aufhebung der Wehrpflicht dominiert. Dabei bringt unsere Initiative noch einen weiteren wichtigen Fortschritt mit sich: Der Zivildienst soll künftig allen offenstehen.

Von Felix Birchler

Der Zivildienst musste in der Schweiz hart erkämpft werden. Generationen von Wehrdienstverweigerern mussten wegen ihrer pazifistischen Gesinnung hinter Gitter. Zu verstörend war ihre überzeugte Grundhaltung für die hochmilitarisierte Schweiz in Zeiten des Kalten Krieges. Erst seit 1994 gibt es die Möglichkeit eines zivilen Ersatzdienstes für wehrpflichtige junge Männer, die den Militärdienst nicht mit ihrem Gewissen vereinbaren können.

Makel des heutigen Zivildienstes

Der Zivildienst ist eine wichtige Errungenschaft der antimilitaristischen und pazifistischen Linken in der Schweiz. Dass der von der Armee erzeugte «Leidensdruck» heute geringer ist als noch vor dreissig Jahren, hat stark damit zu tun, dass diese zivile Ausweichvariante besteht.

Doch trägt die heutige Form des Zivildienstes zwei kräftige Makel mit sich. Der wichtigste liegt schon im Grundsatz begraben, dass der Zivildienst eben als «Ersatz»-dienst definiert wird. Man muss wehrpflichtig sein (also ein Schweizer Mann bei ausreichender Gesundheit, um Militärdienst leisten zu können), damit man überhaupt auf den Ersatzdienst ausweichen kann.

Der zweite gewichtige Nachteil liegt darin, dass der Gesetzgeber die Wahl des Ersatz-

dienstes unattraktiv machen will und die Zivis deshalb mit einer 1.5 mal längeren Dienstdauer bestraft.

Für einen freiwilligen Zivildienst für alle

Als innerhalb der GSoA vor einigen Jahren die Diskussionen um die Aufhebung der Wehrpflicht intensiver wurden, war sofort klar, dass mit der gleichen Initiative auch eine Stärkung des Zivildienstes einhergehen muss und die beschriebenen Systemfehler behoben werden müssen.

Deshalb sieht der Initiativtext einen freiwilligen Zivildienst vor. Der Zivildienst ist nicht mehr an den Militärdienst gekoppelt, sondern besteht als eigenständige Dienstform. Folge davon ist, dass künftig auch Ausländer und Frauen Zivildienst leisten können. Es ist doch nicht nachvollziehbar weshalb nur junge

Männer mit Schweizer Pass ein sinnvolles Engagement für die Allgemeinheit leisten können sollen. Wir sind der Auffassung, dass der Zivildienst jeder und jedem offenstehen soll, der für eine gewisse Zeit aus seinem üblichen Berufsleben aussteigen und sich für sozial schwächer gestellte, kranke, behinderte oder alte Menschen, den Naturschutz oder andere sinnvolle Engagements einsetzen will. Wichtig ist uns auch, dass dieses Engagement auf freiwilliger Basis geschieht. Wir wollen nicht, dass ein Zwang durch einen neuen Zwang ersetzt wird. Zumal eine allgemeine Dienstpflicht (wie sie in einigen Köpfen herumschwirrt) auch gar nicht so leicht umzusetzen wäre. Denn glücklicherweise verbietet es die Europäische Menschenrechtskonvention den Staaten ihre BürgerInnen zu Arbeitseinsätzen zu zwingen. Die einzige störende Ausnahme von diesem Grundsatz ist heute die Wehrpflicht – hoffentlich nicht mehr lange.



«Als Eltern haben wir die Pflicht dafür zu sorgen, dass unsere Kinder von der Wehrpflicht befreit werden.»
Rita und Martin Parpan-Küng mit Mattia, Nicola und Sina, Winterthur

WEHRPFLICHT IN EUROPA

Ein Auslaufmodell

Die Wehrpflicht als Rekrutierungsmodell ist auf dem Rückzug. Dies zeigt ein Blick über die Grenzen.

Von Tobia Schnebli

Die Wehrpflicht etablierte sich in Europa im 19. Jahrhundert als Folge der Napoleonischen Kriege. Seinen Höhepunkt erlebte das Modell während den beiden Weltkriegen (1914–18 und 1939–45), als die europäischen Staaten Massenarmeen mit Millionen von Soldaten als Kanonenfutter auf die Schlachtfelder schickten. In der Schweiz wurde der obligatorische Militärdienst damals zu einer tragenden Säule des Konzeptes der autonomen Landesverteidigung.

Neue Zeiten

Spätestens seit dem Ende des Kalten Krieges gibt es keine glaubwürdigen Szenarien von

Invasionskriegen zwischen europäischen Staaten mehr. Die Aufrechterhaltung von Massenheeren mit ihren teuren Ausrüstungen ist nicht mehr gerechtfertigt. Deshalb haben in den vergangenen 20 Jahren nicht weniger als 19 europäische Staaten die Wehrpflicht aufgehoben (siehe Liste).

Sind diese Staaten etwa unsicher geworden? Leiden sie unter «Rambo-Armeen»? Sind sie bei Naturkatastrophen schneller überfordert? Dass die Schweizer Nationalkonservativen (vor allem die SVP) die Wehrpflicht mit Zähnen und Klauen verteidigen, hat keine objektiven Gründe, sondern rein ideologische. Für die SVP ist die Wehrpflicht nötig, um weiterhin an der Fiktion einer Schweiz als Insel festhalten zu können, die sich militärisch ganz alleine gegen alle Bedrohungen von aussen zur Wehr setzen kann.

Liste der europäischen Länder, welche die Wehrpflicht abgeschafft haben (seit 1990):

- Deutschland (2012)
- Schweden (2010)
- Albanien (2010)
- Polen (2009)
- Litauen (2009)
- Bulgarien (2008)
- Lettland (2007)
- Rumänien (2007)
- Slowakei (2006)
- Bosnien & Herzegowina (2006)
- Tschechien (2005)
- Italien (2005)
- Portugal (2004)
- Slowenien (2004)
- Ungarn (2004)
- Spanien (2002)
- Frankreich (2001)
- Niederlande (1996)
- Belgien (1994)

FRAUEN UND ARMEE

Die Schweizer Armee, ihre Soldaten, ihre Schokolade

Man tut gut daran, Traditionen zu wahren. Sie dienen der Identitätsbildung und dem Zusammenhalt. Es fragt sich nur, welche Identitäten gefördert werden.

Von Amanda Gavilanes

Mit der Schweizer Armee ist es wie mit der Schokolade: Wer immer es wagt, ein Wort gegen sie einzuwenden, wird als Miesepeter gebrandmarkt, der keine Ahnung hat von den wahren Werten der Nation oder der Schokoladenherstellung. Die Armee, genauso wie die Schokolade, der Käse und (wenn auch je länger je weniger) das Bankgeheimnis, gehört zu den überlieferten Mythen unseres Landes. Man weiss zwar nicht genau, wozu sie gut sind, aber man verteidigt sie immer weiter, koste es, was es wolle.

Das öffentliche Leben in der Schweiz ist noch immer stark militarisiert. Es vergeht kaum ein

Tag, an dem man keinem Soldaten auf der Strasse, im Restaurant oder im Zug begegnet. Diese Omnipräsenz der Armee im Alltag führt zur Akzeptanz, die diese in ihrem Kern gewalttätige Institution in unserer Gesellschaft noch immer hat.

Geschlechterrollen

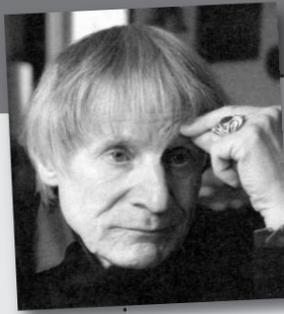
Was soll man von einem Land halten, das 40 Jahre nach der Einführung des Frauenstimmrechts noch immer das Bild des «Bürger-Soldaten» hochhält und damit die Bürgerrolle an die Verpflichtung eines «Dienstes am Vaterland» knüpft.

Schliesse für einen Moment die Augen und stell Dir eine typische Situation im Leben einer Schweizer Familie vor. Es ist Morgen. Der Vater bereitet sich darauf vor, in den WK einzurücken, das Gewehr unter dem Arm. Die strahlende und stolze Mutter verspricht ihm,

dass sie dann auf die Quartierpost gehen und ihm ein Fresspäckli schicken wird, damit es ihm an nichts fehlt. Die Kinder hingegen beobachten ihren Vater etwas perplex und fragen ihn schliesslich: «Papa, warum gehst Du in die Armee? Das bringt doch nichts.» Ein schwieriger Moment für die beiden Erwachsenen. Wie sollen sie den Kindern die Wichtigkeit des militärischen Einsatzes des Vaters erklären. Genau hier setzen dann die alten klischeierten Geschlechterrollen ein. Den Kindern wird geduldig erklärt, dass die Männer eben stark und mutig sind und sie deshalb ihre Nation und Familie beschützen müssen. Die Frauen hingegen sind zu schwach und weich, um sich in solche Angelegenheiten einzumischen. Kurzum: die Männer sind als Soldaten vorgesehen, die Frauen als Mütter. Alle haben ihre vorgegebene Rolle zu spielen. Auch wenn dieses Szenario ein bisschen überzeichnet scheint, so verweist es doch auf gewisse

Vereinfachungsmechanismen, die wir alle im Alltag nur allzu oft anwenden.

Die Armee ist de facto eine der Haupttriebkkräfte hinter der Vorstellung von asymmetrischen Geschlechterverhältnissen, denn sie ist in ihrem Kern als männlich definiert. Auch die Zulassung von Frauen zur Armee ändert daran nichts, da sollte man sich keine Illusionen machen. Mit der Initiative «Ja zur Aufhebung der Wehrpflicht!» leistet die GSoA einen wichtigen Beitrag dazu, dass die überholten Frauen- und Männerbilder aus dem vorletzten Jahrhundert endlich in der Mottenkiste verschwinden.



«Ich fände eine freiwillige Armee super. Sie hätte keine Waffen und keine Flugzeuge und würde sich für Katastrophenhilfe, soziale Werke, Rettungsaktionen usw. einsetzen. Eventuell bräuchte es dazu einige Helikopter, aber sicher keine Kampfjets.»
Dimitri, Clown

SINNLOSER ZWANG

Bericht aus dem Militär

Vielen Wehrpflichtigen erscheint sinnlos, was sie im Militärdienst tun müssen. Kein Wunder, denn es ist sinnlos.

Von Lorenz Stalder

Der Militärdienst ist vom Nichtstun geprägt. Während man auf den nächsten Befehl wartend in einer Wiese sitzt, einem Käfer zuschaut, wie er einen Grashalm emporklettert, denkt man an die Kollegen und Kolleginnen, die ins Ausland reisen, mit dem Studium anfangen oder andere sinnvolle Sachen machen können. Spätestens während den WKs geht die Disziplin verloren. Damit erlangen die Soldaten mehr Freiheiten ihre Zeit tot zu schlagen. Alkohol ist in der Regel das Mittel der Wahl. Wer sich nicht für den permanenten Vollrausch begeistern kann, wird sich nach wie vor langweilen.

Stumpfer Drill

Auch wenn Nichtstun auf die Dauer zermürbend ist: Die aktiven Zeiten sind zu Recht noch gefürchteter. Denn von der körperlichen Belastung und den Demütigungen abgesehen, ist auch diese Zeit von extremem Stumpsinn geprägt. Frühmorgens in Reih und Glied antreten; das wäre etwas, das zivilisierte Menschen in fünf Minuten erledigen könnten. Ein Feldweibel kann es jedoch locker mit viel Geschrei auf eine halbe Stunde ausdehnen. Je nach dem in was für einer Gemütslage er sich befindet. Nach dem Antreten das richtige Verhalten im Falle einer Atomexplosion exerzieren. Zwischendurch im Gleichschritt auf dem Kasernenhof hin und her marschieren. Nachmittags im Wald dem «Feind» auflauern und ihn aus dem Hinterhalt überfallen. Hin und her marschieren. Antreten. Abends in der

Theorie lernen, wie gross die Überlebenschance im Zentrum der Atomexplosion und in fünf beziehungsweise zehn Kilometern Entfernung ist. Das alles will eigentlich niemand wissen. Und niemand hat heute noch ernsthaft Angst vor einem atomaren Vernichtungskrieg. Nur das Schweizer Militär konserviert die Ängste des Kalten Krieges.

Surreale Welt

Dass die Aktivitäten der Schweizer Armee keinen Sinn haben, weiss wohl selbst die Armeeführung. Es wird gar nicht erst versucht die Rekruten vom Nutzen der Armee für die Gesellschaft zu überzeugen. Vielmehr werden mit scheinbaren persönlichen Vorteilen Anreize für den Militärdienst geschaffen. Insbesondere die Kaderkarriere im Militär soll von besonderem Nutzen für die eigene Karriere in

der Privatwirtschaft sein. Aber haben Unteroffiziere Führungsqualität, die in der Privatwirtschaft gebraucht werden kann, wenn sie ihre Untergebenen von hinten in die Beine treten, weil diese nicht gerade in einer Reihe stehen? Hoffentlich nicht.

Es ist nicht weiter verwunderlich, dass der Militärdienst den Soldaten sinnlos und absurd erscheint. Die Armee in ihrer heutigen Form bildet eine Parallelwelt ohne Bezug zu den Bedürfnissen der realen Gesellschaft. Durch die Wehrpflicht werden Männer aus ihrem Leben herausgerissen und gezwungen in die surreale Welt des Schweizer Militärs einzutauchen. Mag sein, dass es noch Menschen gibt, die sich für die Armee begeistern lassen. Denen soll das Kriegsspielen nicht vorenthalten werden. Alle anderen sollten davon verschont bleiben.

ARMEEBESTAND

Zu gross und zu teuer – wegen Wehrpflicht

Die Schweizer Armee ist die weitaus grösste in Europa – im Verhältnis zur Einwohnerzahl. Die Aufhebung der Wehrpflicht ist auch eine Sparvorlage.

Von Jo Lang

Die vom Bundesparlament beschlossenen 100'000 Soldaten sind das Vierfache Österreichs und Finnlands, das Sechsfache Schwedens und das Zehnfache Irlands. Das Nato-Mitglied Deutschland (82 Mio. Einwohner) will die Zahl der Soldaten auf 180'000 senken.

Schweizer Sonderfall

Mit ihrer hohen Zahl Soldaten ist die Schweiz ein Sonderfall. Dass dies militärisch absurd ist, zeigt der Armeebericht 2010. Für die 80'000 Soldaten, welche der Bundesrat damals vorgeschlagen hatte, sah er folgende Verteilung vor: Verteidigung 22'000, ausserordentliche Ereignisse im Innern 35'000, Auslandseinsätze 1000, Basisleistungen für alle Einsätze 22'000. Unter Abzug der für alle drei «Fronten» zuständigen Basisleistungen sollen Katastrophenschutz und andere «Hilfeleistungen» über 60 Prozent des

Armeebestandes beanspruchen. Wie grotesk diese Vorstellungen sind, zeigt folgende Zahl: Für den Katastrophenschutz wurden in den letzten zehn Jahren bloss 0,06% der 60 Millionen Dienstage eingesetzt.

Für mehr Soldaten braucht es mehr Rüstungsgüter und Transportmittel. Eine Reduktion der Armee auf einen Drittel des von National- und Ständerat beschlossenen 100'000er Bestandes würde eine Reduktion der Rüstungsausgaben von 5 auf 2,5 Milliarden erlauben – sofern auf die Beschaffung neuer Kampfjets verzichtet wird. Um etwa 200 Millionen Franken sinken würden auch die ausserbudgetären Ausgaben für die Militärversicherung, die Kosten für die Schulzinsen, die Kantone und Gemeinden.

Volkswirtschaftliche Folgekosten

Die gewichtigste Einsparung wäre eine massive Senkung der Opportunitätskosten, welche die Volkswirtschaft zu tragen hat. Opportunitätskosten entstehen durch den Ausfall von Arbeitskräften, es ist die Summe der verpassten Gewinnmöglichkeiten. Bei gut 6 Millionen Diensttagen pro Jahr machen sie gegen 4 Milliarden

Franken aus: 6 Mio. x 8,5 Stunden x 75 Franken (Stundenproduktivität). Sollte die Zahl der Dienstage auf 5 Mio. sinken, würde das zu einem Rückgang der Opportunitätskosten auf etwa 3,2 Mrd. Franken führen. Nicht eingerechnet sind die volkswirtschaftlichen und persönlichen Verluste, welche die Behinderung der Ausbildung, Weiterbildung und Berufserfahrung für die jungen Männer verursachen. Warum schlägt der Bundesrat eine 80'000er Armee vor, wenn er für die Verteidigung noch 22'000 vorsieht? Und warum erhöht die

rechtsbürgerliche Mehrheit den Bestand auf 100'000? Die einzige Erklärung liegt in der Wehrpflicht. Diese wird unter 80'000 völlig unhaltbar. Gehen wir bei diesem Bestand (ohne RS) von 5 Wiederholungskursen aus: Dann bräuchte es pro Jahrgang noch 16'000 Soldaten. Selbst unter Einberechnung der Zivildienstleistenden sind das weniger als die Hälfte der jährlich 40'000 Stellungspflichtigen. Deshalb halten bürgerliche Armee reformer wie Rainer Eichenberger, Hans-Ulrich Ernst, Karl Haltiner oder Pierre Maudet, deren vorgeschlagenen Bestandsgrössen sich zwischen 50'000 und 20'000 bewegen, die Wehrpflicht für überholt.

DIENSTALLTAG

Rohe Eier und primitive Rituale

Mit der sogenannten «Hamburgertaufe» werden Soldaten in ihrem ersten WK begrüsst. Eine Wehrpflicht, wie wir sie heute kennen, zwingt junge Männer zum Militärdienst und damit zu derart primitiven Ritualen.

Von Elango Kanakasundaram

Die Armee ist traditionell ein Männerbund. Denn nur Männer unterstehen der Wehrpflicht. Dass Männer unter sich eine primitivere Verhaltensweise an den Tag legen als unter Mitbewesenheit von Frauen, ist mehr als nur ein Klischee.

Der Verzehr von rohen Eiern samt Schale oder der Konsum von 95-prozentigem Alkohol mit anschliessendem Parcourslauf waren Elemente der «Hamburgertaufe» des Panzerbataillons in Bure (Jura) Ende September 2011.

Spitze des Eisbergs

Die «Hamburgertaufe» ist nur die Spitze des Eisbergs: Von gemeinsamen Puff-Besuchen, sexistisch-rassistischen Sprüchen und Handlungen, Waffenfetisch, Kollektivstrafen, Erniedrigungen und Gruppendruck ist die Rede,

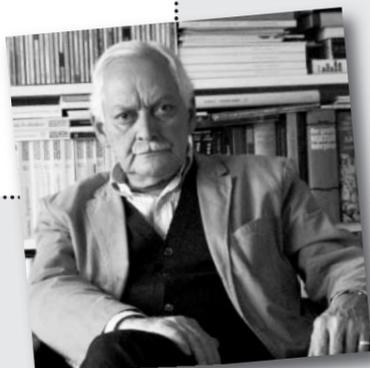
wenn Soldaten aus dem Militärdienst zurückkehren. Es handelt sich hierbei nicht um peinliche Ausnahmen, sondern Systematik. Denn Soldaten müssen gedrillt werden, damit sie einem archaischen Männerbild entsprechen. Nur so sind sie in der Lage, im Krieg Mitmenschen zu töten. Diese gewollte Transformation von Männern zu «richtigen Männern» setzt sexualisierte Gewalt frei, die Ausdruck in den oben genannten Handlungen findet.

Gruppendruck

So erstaunt es nicht, dass es in Kriegsgebieten zu Vergewaltigungen von Zivilistinnen durch Soldaten oder sexueller Erniedrigung der männlichen Gegner kommt. Die geschilderte «Hamburgertaufe» ist ebenfalls ein Ausdruck einer solchen Männlichkeit. Weshalb entziehen sich die Soldaten dieser «Taufe» nicht? Gruppendruck. Wer nicht mitmacht, wird aus der Gruppe ausgeschlossen. Der Zwang zum Militärdienst für junge Männer verunmöglicht jede Emanzipation von solch archaischen Männlichkeitsbildern, deshalb sagen wir am 22. September 2013 Ja zur Aufhebung der Wehrpflicht!

«Ich bin für die Aufhebung der Wehrpflicht. Stattdessen sollte man an einen freiwilligen Sozialdienst (Alterspflege, Krankenpflege, soziale Projekte etc.) für junge Frauen und Männer denken. Der könnte der Gesellschaft helfen und böte auch eine befristete Perspektive für junge Leute.»

Jochen Kelter, Schriftsteller



22. September:

JA

GSoA-Regionalgruppen

Engagiere Dich in einer GSoA-Regionalgruppe in Deiner Umgebung oder im regionalen Abstimmungskomitee. Gemeinsam mit anderen AktivistInnen hast Du so die Gelegenheit, kreative Aktionen zu planen und zusammen mit anderen mit Flyern und Klebern unsere Botschaft auf die Strasse zu tragen. Eine Übersicht findest du unter: www.gsoa.ch/mitmachen/regionalgruppen

Mund zu Mund

GegnerInnen der Initiative verbreiten Schauermärchen und versuchen damit die Bevölkerung zu verunsichern. Hier gilt es, mit FreundInnen, Bekannten und Verwandten ins Gespräch zu treten und ihnen mit Fakten und Argumenten aufzuzeigen, wie schwach doch die Argumentation des Nein-Lagers im Kern ist. Zentral ist es auch, die Leute von der Notwendigkeit zu überzeugen, abstimmen zu gehen. Ein Erinnerung-SMS vor dem 22. September hilft manchen, den Abstimmungssonntag nicht zu ver-schlafen.

Den Abstimmungskampf an den Stammtisch tragen

Ein Abstimmungskampf ist schnell und intensiv. Die Wochen vor der Abstimmung sind entscheidend. Werden es die finanzstarken Parteien und Verbände sein, die mit ihrer Präsenz auf den Plakatwänden die Meinungsbildung bestimmen? Oder sind es Menschen auf der Strasse, die sich voller Elan für ein Anliegen stark machen? Bei der Wehrpflicht-Abstimmung sind die Rollen klar verteilt: Auf der einen Seite sind die Schützenvereine, Offiziersgesellschaften und national-konservativen Parteien, die alle Geschütze auffahren und vom nahenden Untergang der Schweiz phantasieren werden. Auf der anderen Seite stehen wir, die auf Dich zählen

Dein Engagement ist gefragt!

Auf Dich, Deine FreundInnen und Bekannten kommt es letztlich an, auf den Einsatz all derer, die die militaristische Denkweise schwächen und die zivile stärken wollen. Gemeinsam werden wir es schaffen, unserer Forderung mit unzähligen Aktionen, Flyern und Plakaten Gewicht zu verleihen und das Anliegen in die Diskussion am Stammtisch zu tragen.

Abstimmungskampf im Internet

Auf unserer Website findest du neben Zahlen und Fakten zur Wehrpflicht-Debatte auch Blogs und Veranstaltungshinweise zur Abstimmung: www.gsoa.ch

Auf der Website des Soldatenkomitees zur Aufhebung der Wehrpflicht kannst du lustige oder auch schockierende Videos und Bilder sehen, sowie Geschichten aus Deiner Zeit in der Armee einsenden. Hilf mit, die Seite unter FreundInnen zu verbreiten: www.diebestearmeedewelt.ch
Werde Mitglied unserer Facebook-Seite (www.facebook.com/wehrpflicht.aufheben) und lade Deine FreundInnen ein. So verschläft auch bestimmt niemand den Abstimmungstermin.



Wir suchen...

- Leute die Material verteilen: _____ Plakate / _____ Flyer / _____ Kleber
- HelferInnen, die uns im Büro in Zürich und Bern dabei unterstützen, Abstimmungsmaterial zu verschicken und Aktionen vorzubereiten. Das Sekretariatsteam kann jede Hilfe gut gebrauchen!
- Soldaten, die sich im Soldatenkomitee einsetzen.
- ZeitungsleserInnen, die gerne Leserbriefe zum Thema verfassen.
- GrafikerInnen, die Plakatideen für die Facebook-Wehrpflicht-Seite umsetzen.
- Zivildienstbetriebe, die sich für einen freiwilligen Zivildienst für alle aussprechen.
- UnternehmerInnen, die Stellung beziehen und aufzeigen, was die Annahme der Initiative für ihr Unternehmen und die Volkswirtschaft zur Folge hätte.
- weitere gute Ideen für den Abstimmungskampf.

Absender:

Schreibe uns an gsoa@gsoa.ch
oder schick den Talon an GSoA, Postfach, 8031 Zürich



ARMEE-TRADITIONALISTINNEN

Geschmacklose GegnerInnen

Dass der Abstimmungskampf um die Aufhebung der Wehrpflicht harte Diskussionen auslösen würde, war klar. Es ist aber bestürzend zu sehen, wie weit unter die Gürtellinie manche unserer GegnerInnen zielen.

Von Beni Müller

Die GSoA hielt im April ihre Vollversammlung ab, um sich auf den Abstimmungskampf einzustimmen. Anwesend war auch ein Mitglied der Gruppe Giardino. Diese Gruppe aus alten Militaristen hat sich gemäss eigener Definition zum Ziel gesetzt, die «Zerstörung der Milizarmee und der Schweizer Wehrkultur aufzuhalten». Der Bericht dieses Giardino-Mitgliedes aus der GSoA-VV liess auf der Webseite von Giardino die Emotionen hochkochen. Die Kommentare waren gespickt mit diffamierenden Äusserungen, die GSoA-AktivistInnen als «total kaputte Typen» und «Affenbande» bezeichneten. Den Gipfel der Geschmacklosigkeit erreichte ein Kommentarschreiber, der bedauerte, dass Jo Lang beim Zuger Attentat 2001 nicht erschossen worden sei. Giardino weigerte sich bis zuletzt, den Kommentar zu entfernen. Der Autor löschte ihn nach ausgedehnten Medienberichten

schliesslich selber. Morddrohungen fallen nach dem Verständnis von Giardino unter die Meinungsäusserungs-Freiheit und gehören damit zur direkten Demokratie. Für uns sind sie nicht akzeptabel.

Existenz-Angst

Daneben gibt es auch das sich «abgeklärt» gebärdende Lager unserer GegnerInnen. Zu diesen zählen sich die Offiziersgesellschaften und Schützenverbände. Doris Walther, die Präsidentin der Offiziersgesellschaft beider Basel, äusserte in einem Interview Angst um deren Existenz bei einer Annahme der Initiative. Die Schützenverbände verkünden ähnliche Ängste, denn ohne die finanziellen Subventionen und Privilegien, die mit der Wehrpflicht einhergehen, würden die Schützenvereine massiv schrumpfen. Ganz so sachlich sind ihre Argumente also nicht. Es wird deutlich: Für die Wehrpflicht sind nur TraditionalistInnen zu begeistern, die sich noch im Kalten Krieg wähnen oder für ihre eigennützigen Interessen kämpfen. Diejenigen Bürgerlichen, die sich wirklich sachlich mit der Materie befassen, haben ein Komitee gegründet und befürworten die Aufhebung der Wehrpflicht. Weitere Infos zum Komitee: www.freie-miliz.ch

Gratis Abstimmungsmaterial bestellen

Zehntausende Kleber, Plakate und Flyer warten auf motivierte Helferinnen und Helfer. Verteile sie in Deinem Freundeskreis, bei Deinen Verwandten und hilf mit, die Botschaft der Initiative zu verbreiten. Trage Dich unter www.gsoa.ch/themen/wehrpflicht ein oder schicke uns den ausgefüllten Talon per Post zu.

Money und Militär!

Über die Schützenverbände und Offiziersgesellschaften finanziert der Bund indirekt die Millionen-Kampagne unserer GegnerInnen mit. Wir haben keine staatlichen Subventionen, doch jeder Flyer, jede Postkarte und jeder Kleber kostet Geld. Jede Spende auf PC 40-37315-5 hilft!

LINKE ARMEE-ROMANTIKERINNEN

Mythos Wehrpflicht

Die Aufhebung der Wehrpflicht nimmt eine freiwillige Milizarmee in Kauf. Neben Armee-Fanatikern kritisieren auch vereinzelte Linke die Aufhebung der Wehrpflicht. Was versteckt sich hinter ihren Argumenten? Von Elango Kanakasundaram

Die Initiative «JA zur Aufhebung der Wehrpflicht!» würde bei einer Annahme am 22. September 2013 eine freiwillige Milizarmee mit sich bringen. Sowohl Frauen als auch Männer könnten künftig selber entscheiden, ob sie das Kriegshandwerk erlernen möchten oder nicht. Vereinzelt schüren auch linke ExponentInnen Ängste, dass eine solche Armee vor allem brutale und schiesswütige Kraftprotze anziehen würde, die umgangssprachlich auch «Rampos» genannt werden. Davor schütze nur die Wehrpflicht, die eine ausgeglichene Präsenz aller politischen Lager in der Armee gewährleiste.

Falsche Vorstellungen

Dieses Argument disqualifiziert sich bei genauerer Betrachtung von selbst. Denn bereits heute leisten nur knapp 30% der jungen Männer ihren Militärdienst zu Ende. Gerade

die eher linken, städtischen Gebiete weisen gegenüber den ländlichen, konservativen Gebieten eine viel höhere Untauglichkeitsrate auf. Kurz: Auch mit der allgemeinen Wehrpflicht ist die Armee nicht der Spiegel der Gesellschaft, als die sie Alt-Linke gerne romantisieren.

Zudem gibt es seit Sommer 2011 eine Sicherheitsprüfung für alle neuen Angehörigen der Armee. Personen, die ein mögliches Risiko für sich oder ihr Umfeld darstellen, sollen damit erkannt und aus der Rekrutenschule ausgeschlossen werden können. Im Jahr 2012 wurden fast 1'000 Personen (2.5% aller Stellungspflichtigen) vom Dienst ausgeschlossen. Diese Prüfung würde selbstverständlich auch bei einer freiwilligen Milizarmee erhalten bleiben. Wenn Bundesrat Ueli Maurer Wehrpflicht als Bürgerpflicht definiert, dann hat er die Zeichen der Zeit nicht erkannt. Er geht damit in eine Zeit zurück, in der die Wehrpflicht eng an das Konzept des Bürgers gekoppelt war. Wohl gemerkt, in einer Zeit, in der Frauen nicht abstimmen und wählen durften. Den aus dieser Zeit erwachsenen Zwang zum Militärdienst gilt es endlich zu überwinden.

KRIEGSMATERIAL-EXPORTE

Wieder Schweizer Waffen nach Saudi-Arabien und Pakistan?

Bürgerliche SicherheitspolitikerInnen wollen die Schweizer Kriegsmaterial-Gesetzgebung weiter aushöhlen. Sogar an Staaten, welche die Menschenrechte oder das humanitäre Völkerrecht schwer verletzen, wollen sie wieder Waffen liefern. Widerstand ist angesagt.
Von Andreas Weibel

Kleinwaffen sind die wahren Massenvernichtungswaffen unserer Zeit. Jedes Jahr töten sie rund eine halbe Million Menschen. Gemäss den neusten Zahlen des Genfer Small Arms Survey ist die Schweiz weltweit der fünft-grösste Hersteller solcher Waffen. Wichtige Kunden der Schweizer Kleinwaffenindustrie waren im vergangenen Jahr zum Beispiel die Ukraine, Indien oder die Vereinigten Arabischen Emirate. Wohin die Waffen von dort aus gelangen, weiss niemand – es gibt keine Kontrollen.

Die bürgerliche Mehrheit in der Sicherheitspolitischen Kommission des Ständerats (SiK-S) fordert nun, das bereits schwache Schweizer Kriegsmaterialgesetz weiter zu schwächen. Wenn die Vorschläge der Kommission angenommen werden, wären Rüstungsexporte selbst dann erlaubt, wenn der Empfängerstaat schwerste Menschenrechtsverletzungen begeht.

Konkret geht es vor allem um lukrative Kriegsmaterial-Bestellungen aus Saudi-Arabien und Pakistan. Auslöser des SiK-S-Vorstosses war, dass der Bundesrat eine Lizenz für den Export von Tausenden Pistolen nach Saudi-Arabien verweigert hatte. Dieselben PolitikerInnen, welche sonst Militärbudgeterhöhungen mit Terrorgefahren rechtfertigen, sehen offenbar kein Problem darin, ein radikal-fundamentalistisches Regime hochzurüsten, solange dafür ein bisschen Profit für einige wenige Rüstungsmanager herauskommt. Besonders

zynisch äusserte sich FDP-Sicherheitspolitikerin Corina Eichenberger, die dem Bundesrat unterstellte, bloss aus «Imagegründen» keine Pistolen nach Saudi-Arabien liefern zu wollen.

Nur der Profit zählt

Die SiK-S begründet den versuchten Kahl-schlag bei den Exportregulierungen mit einem Bericht über die Schweizer Kriegsmaterial-gesetzgebung, den der Bundesrat im Auftrag von alt Ständerat Bruno Frick erstellte. (Es handelt sich um denselben Bruno Frick, der derzeit mit einer Anzeige wegen ungetreuer Geschäftsführung Schlagzeilen macht.) Frick wollte einen Bericht, der aufzeigen sollte, wie die Schweizer Waffenindustrie von der hiesigen Gesetzgebung gegenüber dem Ausland «benachteiligt» werde. Der Bericht zeigte jedoch just das Gegenteil: Die Schweizer Regu-lierungen seien im Vergleich mit ähnlichen

Staaten für die Unternehmen durchaus gross-zügig. Dass der Bericht ein anderes als das beabsichtigte Resultat ergab, scheint die Poli-tikerInnen jedoch nicht zu kümmern. Und auch die wenigen Medien, die bisher über die-ses Thema berichtet haben, übernahmen die Behauptungen der SiK-S ohne sie zu hinter-fragen.

Die GSoA wird alles daran setzen, die Aus-höhlung der Kriegsmaterialgesetzgebung zu verhindern. Es kann nicht sein, dass die Schweiz ihre humanitäre Tradition und ihre Neutralität über Bord wirft, bloss um einen bescheidenen kurzfristigen Profit zu erzielen.

KAMPFJETS

Ruhe vor dem Sturm

Bald schon beginnt die Herbstsession, in der sowohl der Nationalrat als auch der Ständerat einmal mehr über den Gripen beratschlagen. Die Sicherheitspolitische Kommission des Nationalrats (SiK-N) hatte das Geschäft vertagt, in der Hoffnung Klarheit über die Verträge zu erhalten.
Von Daniela Fischer

Offene Fragen bestehen nach wie vor im Hin-blick auf die Zahlungsmodalitäten und die Details der Konventionalstrafen. Die SiK-N verlangte daher Einsicht in die Verträge zwi-schen Saab und Schweden. In diesen sind nämlich neben anderen technischen Einzel-heiten auch die Folgen festgehalten, die zum

Tragen kommen, falls Saab eine fristgerechte Lieferung der Gripen-Kampfflugzeuge nicht einhält. Mit Hilfe einer grossangelegten Schweizer Gripen-Kampagne bemühen sich nun die Vertreter von Saab, den Konzern als zuverlässigen Verhandlungspartner darzustel-len und den Gripen als das geeignetste aller Kampfflugzeuge anzupreisen.

OptimistInnen auf der einen Seite...

Der stellvertretende Konzernchef von Saab, Lennart Sindahl, gab sich in einem NZZ-Inter-view zuversichtlich, dass der Gripen dereinst in der Schweiz landet. Obschon die Werbung für die schwedischen Kampfjets anhält, sind die verhandelnden Parteien (noch) nicht be-

reit der Öffentlichkeit Resultate zu präsentie-ren. Gegenüber den Medien liessen sie bisher nur verlauten, die Verhandlungen seien «in-tensiv, aber konstruktiv». Der VBS-Kommu-nikationschef Peter Minder scheint in dieser Sache eher zugeknöpft zu sein. Er lässt eben-falls nichts über den Verlauf des Dialogs durchblicken.

...PessimistInnen auf der anderen

Der Beschluss zur Beschaffung des Gripen zieht sich nun schon über Jahre hin und selbst militärfreundliche Kreise äussern immer wie-der ihre Zweifel an diesem Projekt. Selbst wenn also die intensiven Verhandlungen wirk-lich konstruktiv sind und alle offenen Fragen bis im Oktober geklärt sind, so werden die kri-tischen Stimmen nicht einfach verstummen. So oder so wird die GSoA zusammen mit an-deren KampfjetgegnerInnen das Referendum gegen den Gripenkauf ergreifen.

SCHUTZ VOR WAFFENGEWALT

Verbesserte Waffenregistrierung

Heute befindet sich noch immer mehr als eine Million unregistrierter Feuerwaffen in Schweizer Haushalten. Jetzt hat der Bundesrat eine Gesetzesänderung in die Vernehmlassung geschickt, die Abhilfe verspricht.
Von Seraina Patzen

Das «Bundesgesetz über die Verbesserung beim Informationsaustausch im Umgang mit Waf-fen» beinhaltet im Wesentlichen drei Punk-te: Wenn ein Gericht den Verdacht hat, dass eine Person in einem hängigen Strafverfahren sich oder andere mit einer Schusswaffe ge-fährden könnte, muss es die Armee informie-ren. Diese kann dann aber selbständig ent-scheiden, ob sie der betreffenden Person die Waffe entziehen will oder nicht.

Der zweite Punkt betrifft die Registrierung von Waffen. Bisher führte jeder Kanton sein eigenes Waffenregister. Zusätzlich existiert noch ein Waffenregister des Bundes. Eine Möglichkeit für die Behörden eine Suchan-frage in allen Registern gleichzeitig zu starten, gab es nicht. Neu soll mit einer einzigen An-frage in allen Registern gleichzeitig gesucht werden können. Wenn eine waffenbesitzende Person in einen anderen Kanton zieht, hat die zuständige Polizei fortan also sofort Zugriff auf die Daten des vorherigen Wohnortes.

Zudem sollen, als dritter Punkt der Gesetzesvorlage, alle bisher nicht registrierten Feuerwaf-fen nachregistriert werden. Dies betrifft Waffen, die vor 2008 (vor der Schengener Anpassung des Waffenrechts) gekauft und nie registriert wurden, sowie Armeewaffen, die nach der

Dienstzeit zu Privateigentum wurden. Wer sei-ne Waffe nicht innerhalb eines Jahres meldet, muss eine Busse zahlen.

Das Gesetz erleichtert also den wichtigen Aus-tausch zwischen verschiedenen Behörden und verbessert die Informationslage über Waffen-besitzerInnen. Das ist sinnvoll und dringend nötig. Ein zentrales Waffenregister forderte die GSoA schon 2011 mit der Initiative «Schutz vor Waffengewalt».

Besserer Schutz vor Waffengewalt?

Nur, reichen diese Verbesserungen? Der wes-entlichsten Forderung der Initiative sind wir damit nicht näher gekommen. Noch immer wird allen Armeeangehörigen die Waffe zur Aufbewahrung nach Hause gegeben und sie wird bei keiner zivilen Behörde registriert.



Dabei handelt es sich um etwa 200'000 Waffen. Die Nachregistrierung von über einer Million Waffen in Privatbesitz ist den Kantonen über-lassen. Es wird sich zeigen, wie gross die An-strengungen der Kantone sein werden, diese Nachregistrierungen voranzutreiben. Der nächste Schritt nach der Registrierung muss die Abgabe der Waffen sein. Sinnvoll wäre eine gross angelegte Kampagne des Bun-des, die alle WaffenbesitzerInnen zur Abgabe ihrer Waffe auffordert. Nur so können wir tragische Gewalttaten verhindern und Men-schenleben retten.

Die GSoA wird sich an der Vernehmlassung zum Gesetzesvorschlag beteiligen. Die Antwort werden wir auf der Website veröffentlichen.



Die neuen GSoA-SekretärInnen (v.l.n.r.):
Daniela Fischer, Tobias Estermann, Elango Kanakasundaram, Benjamin Müller

Neue Gesichter in Bern und Zürich

(std) Im GSoA-Seki-Team haben sich im letzten halben Jahr einige Veränderungen ergeben. So arbeiten in Zürich gleich zwei neue SekretärInnen, nämlich Daniela Fischer und Tobias Estermann, beide kommen aus dem Aargau und sind nebenbei im KuZeB in Bremgarten engagiert. In Bern ist das langjährige Regionalgruppenmitglied Benjamin Müller ins Sekretariat eingezogen und brachte viel Motivation und Wissen mit.

Wir haben uns entschieden, in der anspruchsvollen Zeit der Abstimmungskampagne zur Aufhebung der Wehrpflicht noch eine zusätzliche Verstärkung dazuzuholen. Elango Kanakasundaram hat diese Chance wahrgenommen und arbeitet nun bis Ende September für die GSoA. Alle SekretärInnen der GSoA sind neben der bezahlten Arbeit mit viel freiwilligem Engagement bei der Sache und freuen sich auf intensive, lehrreiche und spannende Zeiten.



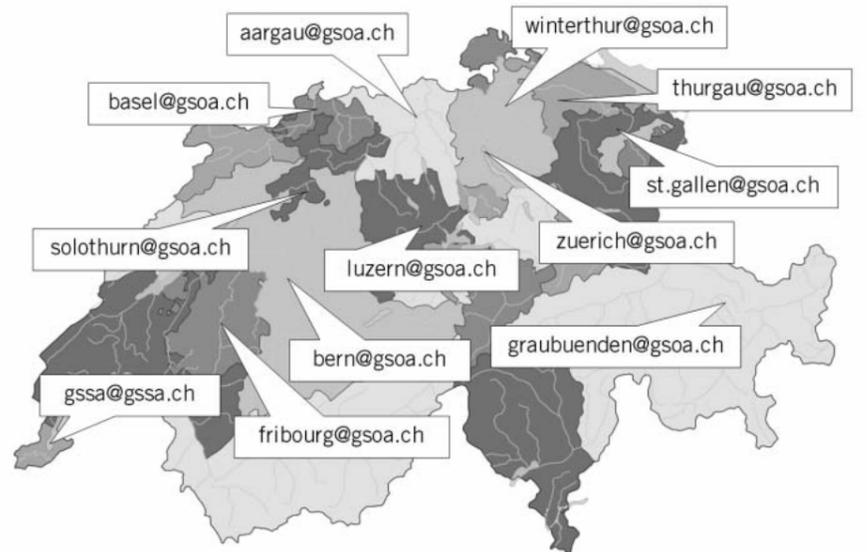
GREGOR,
das glückliche Gewehr

Verfolge die Abenteuer von Gregor, dem glücklichen Gewehr, auch auf youtube:
www.youtube.com/user/GregorsGunTV



Aktiv werden in Deiner Region

Die Regionalgruppen sind das Rückgrat der GSoA. Sie beteiligen sich aktiv an den Entscheidungen der GSoA Schweiz und organisieren in eigener Regie Aktionen und Veranstaltungen. Aktuell bereiten wir uns auf die Abstimmung zur Wehrpflichtinitiative vor. Und ein Referendum zu den Kampfjets hängt in der Luft. Lust, aktiv zu werden? Dann melde Dich bei einer der untenstehenden Adressen. Wir freuen uns, Dich kennenzulernen!



Wir sind auf Deine Spende angewiesen

Der Abstimmungskampf für die Wehrpflichtinitiative und das Referendum gegen die neuen Kampfjets werden uns sehr viel Geld kosten. Die Aktivitäten der GSoA sind zwar immer vom starken Engagement unserer AktivistInnen abhängig. Dennoch braucht es Geld, zum Beispiel für Plakate und Inserate. Mit einer kleineren oder grösseren Spende per beiliegendem Einzahlungsschein ermöglichst Du uns, weitere StimmbürgerInnen von unseren Anliegen zu überzeugen und trägst damit unmittelbar zum Erfolg der GSoA-Initiativen bei. **Herzlichen Dank!**

GSoA-Material...

Bestelltalon (Bei Bestellungen aus dem Militär bitte auch Privatadresse angeben)

Name/Vorname _____

Strasse/Nummer _____

PLZ/Wohnort _____

Tel. _____

E-Mail _____ E-Mail für Newsletter registrieren

Anzahl	Bezeichnung	Grösse	Einzelpreis	Total
	Kampfjet-Button		Fr. 1.-	
	T-Shirt Kampfjets Frauen	<input type="checkbox"/> S <input type="checkbox"/> M <input type="checkbox"/> L <input type="checkbox"/> XL	Fr. 28.-	
	T-Shirt Kampfjets Männer	<input type="checkbox"/> S <input type="checkbox"/> M <input type="checkbox"/> L <input type="checkbox"/> XL	Fr. 28.-	
	Waffenvernichtungsmassen Frauen	<input type="checkbox"/> S <input type="checkbox"/> M <input type="checkbox"/> L <input type="checkbox"/> XL	Fr. 28.-	
	Waffenvernichtungsmassen Männer	<input type="checkbox"/> S <input type="checkbox"/> M <input type="checkbox"/> L <input type="checkbox"/> XL	Fr. 28.-	
	GSoA-Sackmesser		Fr. 25.-	
	GSoA-Schlüsselbündel		Fr. 10.-	
	Friedensfahne (PACE)		Fr. 12.-	
	Diverse Kleber		kostenlos	
	Versandkostenanteil			Fr. 4.80

Ich werde GSoA-Mitglied Verdienende Fr. 100.- Nichtverdienende Fr. 50.-

Spende Fr. 50.- Fr. 20.- Fr. 10.-

Ich will aktiv mitmachen: Kontaktiert mich

Rechnungsbetrag

Bestellung: GSoA, Postfach, 8031 Zürich, Tel. 044 273 01 00, www.gsoa.ch/material



Impressum

Redaktion: Patrick Angele (pa), Cordula Bieri (cb), Angele Bilemjan (ab), Felix Birchler (fb, verantwortlich), Andreas Cassee (ac), Tom Cassee (tc), Stefan Dietiker (std), Adi Feller (ad), Daniela Fischer (df), Amanda Gavilanes (ag), Fabian Hubeli (fh), Chrigi Hug (ch), Karin Jenni (kj), Elango Kanakasundaram (ek), Josef Lang (jl), Beni Müller (bm), Martin Parpan (mp), Seraina Patzen (sp), Nikolai Prawdziej (np), Rahel Ruch (rr), Tobias Schnebli (ts), Andreas Weibel (aw), Remo Ziegler (rz), Jonas Zürcher (jz)
Cartoons: Oger **Layout:** Regula Meili **Druck:** ROPRESS Zürich
Auflage: 20 000, mindestens viermal jährlich
Mitgliederbeitrag (inkl. Zitigs-Abo) Verdienende Fr. 100.- / Nichtverdienende Fr. 50.-
Jahresabonnement GSoA-Zitig: Fr. 20.- / 10.- PC-Konto: PC 40-37315-5
Verlag: GSoA, Postfach, 8031 Zürich, Telefon 044 273 01 00, Fax 044 273 02 12, E-Mail: gsoa@gsoa.ch, www.gsoa.ch

LeserInnenbriefe, Lob und Kritik sind willkommen. Bitte melden Sie uns Adressänderungen, falsche und/oder doppelte Adressen. Die Inhalte dieser Zeitung unterstehen einer Creative Commons Lizenz. Für nicht-kommerzielle Zwecke können sie mit Quellenangabe frei verwendet werden.